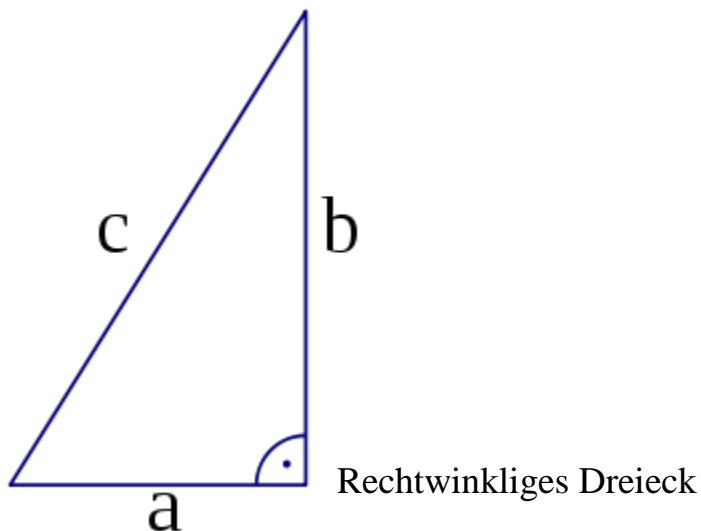


DAS GEHEIMNIS DES PYTHAGORAS

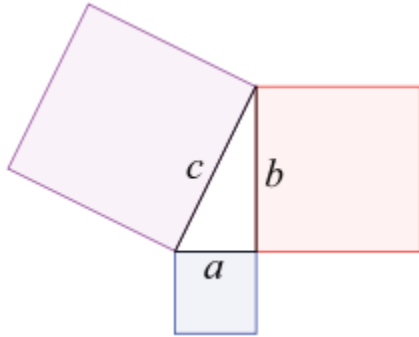
Bis heute umgibt diesen Pythagoras, vielleicht der größte aller griechischen Philosophen, der um 570 bis 510 v. Chr. lebte, ein Geheimnis, ein Mysterium, das nie wirklich entschlüsselt wurde. *Pythagoras*... dieser Name klingt noch immer wie eine Zauberformel, er ist noch immer mit rätselhafter Magie verbunden, er ist eingehüllt in okkulte, esoterische Wolken. Schier paranormale Phänomene umwabern diesen Namen, wie ein nicht fassbarer Nebel, den man nicht beiseiteschieben kann, so sehr man sich auch bemüht. Der Nebel, die Wolken, beide wollen bis heute nicht weichen, vielleicht weil man sich nie die Mühe gemacht hat, das *Geheimnis des Pythagoras* in seinen tiefsten Tiefen auszuloten. Setzen wir also einen bescheidenen Anfangspunkt.

WAS WICHTIG IST UND WAS UNWICHTIG

Wir alle kennen den vielzitierten „Satz des Pythagoras“, nach dem bei einem rechtwinkligen Dreieck...



... nachdem bei einem rechtwinkligen Dreieck... die Summe der Flächeninhalte der Quadrate von a und b gleich dem Flächeninhalt des Quadrates von c ist.



$$a^2 + b^2 = c^2$$

... so heißt also die Gleichung.

Jeder von uns kennt sie, und wurde vielleicht damit in der Schule gequält oder staunte darüber, aber der springende Punkt ist, dass eben dieser „Satz des Pythagoras“ *völlig* unwichtig ist im Vergleich zu den anderen Leistungen dieses griechischen Philosophen!

Mit anderen Worten: Wir wurden in der Vergangenheit ein wenig irreführt, was die tatsächlich bedeutsamen Lehren und Leistungen des Pythagoras angeht, uns wurde Sand in die Augen gestreut; unter den Tisch fielen *sehr* viel wichtigere Ergebnisse und Erkenntnisse dieses Philosophen, die bis heute ein stiefmütterliches Dasein in der Literatur führen.

Dabei könnte allein schon der Name, das Wort *Pythagoras* aufhorchen lassen!

Warum?

Nun, der Begriff *Pythagoras* bedeutet wörtlich so viel wie „Wortführer des Pythischen“. Mit dem *Pythischen* wurde jedoch auf das *Orakel von Delphi* gedeutet – einer unendlich wichtigen politischen Einrichtung im antiken Griechenland!

Delphi hieß in der Antike eine Stadt im mittleren/südlichen Griechenland – man nahm an, es handele sich bei dieser Stadt um nichts weniger als um den Mittelpunkt der Welt! Hier befand sich das berühmte, das wichtigste Orakel im alten Griechenland, sprich Priester gaben Antwort auf Fragen, die von wirklicher Bedeutung für eine angesehene Person oder gar die Zukunft des ganzen Landes waren. Über Krieg und Frieden oder über die Gründung von griechischen Kolonien wurde einstmals in *Delphi* entschieden!

Der *Python* war der Überlieferung nach eine Schlange oder ein Drache mit hellseherischen Fähigkeiten, der das Orakel von Delphi bewacht hatte – aber er war einst gemäß der Legende von dem Gott *Apollon* getötet worden.

Apollon war der Gott des Lichts, der Heilung, der Ethik, der Mäßigung, der Weissagung sowie der Gott Künste.

Das vergossene Blut des Python und seine hellseherischen Fähigkeiten übertrugen sich der Sage nach jedoch in der Folge auf den Ort Delphi oder genauer gesagt auf einige Priesterinnen, aber Apollon galt jetzt als Schutzpatron. Eine Apollon-Priesterin wurde nach der Pythonschlange oder dem Pythondrachen nun *Pythia* genannt, sie konnte angeblich ebenfalls weissagen. Noch einmal: es handelte sich bei der PYTHIA um den Titel einer Priesterin, die im Tempel von Delphi den Ratsuchenden die Zukunft darlegen konnte.

Ihre Geschichte und Weissagungen wurden in der Folge von Priestern interpretiert, die zu den bestinformierten Männern ihrer Zeit gehörten – tatsächlich unterhielten die Delphi-Priester ein ganzes Netzwerk von Zuträgern, ja Spionen, schier überall. Sie erteilten gewöhnlich höchst klugen Rat, und nur wenn wir die besserwisserische Arroganz des modernen Zeitgenossen ablegen, können wir erahnen, wie weise die Antworten und Ratschläge in Delphi deshalb gewöhnlich ausfielen! Eine Pythia-Priesterin verkörperte also verkürzt gesprochen Weisheit und Wissen!

In dem Wort *Pythagoras* – dem „Wortführer des Pythischen“ – schweben all diese Hintergründe und Bedeutungen gewissermaßen mit, zumindest unterschwellig! Pythagoras ließ sich später sogar in den apollinischen Geheimkult einweihen, was ihm eine enorme Reputation verlieh! Viele Anhänger hielten ihn gar selbst für den Gott Apollon, den Gott der Ethik und der Mäßigung – welcher hoch spirituelle Führer wäre je der Vergöttlichung durch seine Jünger entgangen! Einige behaupteten gar, sie hätten die Schenkel des Pythagoras je und je golden aufblitzen sehen – ein untrügliches Zeichen für einen Gott!

Während ihn einige Schwarmgeister tatsächlich wie einen Überirdischen verehrten, wussten die etwas intelligenteren Zeitgenossen, dass es sich bei Pythagoras immerhin um einen einzigartig scharfsinnigen Geist handelte, der sich durch außerordentliche Weisheit auszeichnete. Aber wenige wussten, dass Pythagoras selbst mit dem Begriff „sophia“ (griech. = Weisheit) höchst zurückhaltend umging. Er bestand darauf, nicht von *Weisheit* zu sprechen und von einem *Weisen*, was ihn anging, sondern allenfalls von *Philo-sophie* und einem *Philo-sophen*, was wörtlich nur so viel wie „**Freund** der Weisheit“ bedeutet und was sehr viel bescheidener ist, als sich als einen „Weisen“ zu bezeichnen! (griech. philos = Freund). Ein „Freund der Weisheit“ kann sich der Weisheit allenfalls annähern, er sucht sie, er verkörpert sie nicht! Das heißt, Pythagoras selbst wusste sehr wohl um seine

eigenen Begrenzungen, er war nicht anmaßend! Mit dem Begriff „Philosoph“ versuchte er der überschwänglichen Verehrung seiner Person einen Riegel vorzuschieben – nicht anders als ehemals Buddha, der sich ebenfalls gegen alle möglichen Märchen und Legenden, die über ihn erdichtet wurden, zur Wehr gesetzt hatte!

Niemand anders als Pythagoras ist damit der *Begründer der Philosophie*! Nicht Sokrates, nicht Platon gebührt die Ehre!

Tatsächlich wurden im antiken Griechenland die Begriffe *Pythagoräer* und *Philosoph* eine Weile gleichbedeutend nebeneinander her gebraucht! (1)

Pythagoras war es also, der das Wort erfand und damit einen bedeutenden Schritt in Richtung Wissen und Wissenschaft tat und im Grunde genommen ein neues Zeitalter einläutete!

Pythagoras suchte Wissen zu erhaschen, er war wie kein zweiter auf der Suche, ja fast auf der Jagd danach, zu echtem *Wissen* zu gelangen! Damit aber befinden wir uns bereits auf der Spur, die zu dem *Geheimnis des Pythagoras* führt! Wir haben die Fährte aufgenommen und brauchen sie jetzt im Grunde nur noch weiterzuverfolgen.

DIE VERRÄTERISCHE BIOGRAPHIE

Nichts ist erhellender, wenn wir einer Person nachlauschen, wenn wir also wirklich in Erfahrung bringen wollen, was eine Figur auszeichnet, als ihre Biographie zu durchleuchten, denn sie verrät uns bereits alle Ansatzpunkte, die man benötigt, um den Geist und das Wesen einer Person zu erfassen.

Pythagoras wurde auf *Samos* geboren – einer griechischen Insel vor der kleinasiatischen Küste, der heutigen Türkei. Der Vater Mnesarchos war entweder ein Kaufmann oder ein Steinschneider, die Quellen widersprechen sich, vielleicht aber handelte es sich bei dem tatsächlichen Vater sogar um einen Gott, die Quellen widersprechen sich in diesem Punkt noch mehr: Die Mutter, Pythais oder Parthenis mit Namen, sei vielleicht, vielleicht von Apollon selbst geschwängert worden, berichtete jedenfalls ein eifriger „Biograph“ im Nachhinein! Pythagoras sei mithin aus einer Jungfrau geboren worden – nicht anders, als man von Christus später berichten sollte! Der Mutter wurde also eine „unbefleckte Empfängnis“ angedichtet – was natürlich nichts als ein alter religiös-literarischer Trick war, den man benutzte, um eine Person nachträglich unendlich zu erhöhen.

Wie auch immer, Pythagoras, der später im wahrsten Sinne des Wortes „vergöttert“ wurde, wuchs jedenfalls in Samos auf, wo er durch seine Lernbegierde auffiel und seinen Wissensdurst. Tatsächlich ließ er sich in allen möglichen Lehrgebäuden unterrichten, offenbar von den besten Lehrern.

Aber früh wurde ihm die Insel zu eng. Und so machte er sich schon in jungen Jahren auf die Wanderschaft. Aus Quellen, die es besser wissen als wir und die wir

nicht nachprüfen können, erfahren wir, dass er sich dreißig Jahre lang in der „Welt“ umtat und in anderen Ländern nach Wissen und Erleuchtung suchte. Offenbar besuchte er Syrien, Arabien, Israel, Indien, Irak, Iran und Frankreich, wie diese Länder heute heißen, vor allem aber bereiste er Ägypten! Oh Ägypten! Ägypten war schon im alten Griechenland das Land der Geheimnisse, die ägyptischen Priester belehrten die alten Griechen in vielerlei Hinsicht, etwas, was heute gerne unter den Tisch gekehrt wird. Die Ägypter vermittelten den Griechen astronomische und geometrische Kenntnisse, aber sie weihten sie auch in gut gehütete „Göttergeheimnisse“ ein. Diese Reisen müssen aufregend und teilweise brandgefährlich gewesen sein, denn in diesen Zeiten war der Besuch so ferner Länder alles andere als eine Selbstverständlichkeit, sie waren aufwendig, unbequem und oft mit vielen Abenteuern verbunden, nicht selten riskierte man Leib und Leben.

Seine Reisen brachten Pythagoras nicht nur bei, viele Vorurteile fallen zu lassen, wie das Reisen heute noch tun, sondern befruchteten ihn auch in ungeahntem Ausmaß in geistig-spirituelle Hinsicht, denn er wurde offenbar vieler Einsichten teilhaftig, um die ihn später die Griechen glühend beneiden und für die sie ihn endlos bewundern sollten.

Sein Gesichtskreis erweiterte sich jedenfalls unendlich: In Ägypten wurde Pythagoras in hoch geheime Götter-Mysterien eingeweiht, in Persien/Babylonien lernte er von den einheimischen Magiern und in Phönizien (= etwa in dem heutigen Israel/Libanon/Syrien gelegen), wurde er sogar zum Priester geweiht! Überall zogen ihn die „Geheimwissenschaften“ magnetisch an. Auf der Insel Kreta studierte Pythagoras die Mysterien des Zeus, in Delphi den apollinischen Geheimkult, wie bereits berichtet, und in Thrakien (= eine Landschaft, die heute zu Griechenland, Bulgarien und der Türkei gehört), die Mysterien des sagenhaften Sängers Orpheus. (2) Man kann nur erahnen, wie viele Aufgaben und Prüfungen Pythagoras bestehen musste, wie viele Bürden er auf sich nahm, um in die innersten Kreise der Eingeweihten Zugang zu finden, und wie vielen Herausforderungen er sich stellen musste.

Das brennende, sengende Interesse des Wahrheitssuchers galt eindeutig der Religion, dem Spirituellen, was uns einen weiteren Fingerzeig liefert, was das wirkliche *Geheimnis des Pythagoras* war – dazu gleich mehr. Vielleicht war niemand in der gesamten griechischen Antike so fasziniert von spirituellem Geheimwissen und „göttlichen“ Weisheiten wie eben Pythagoras, der Umgang mit den unterschiedlichsten Priestern und Magiern der unterschiedlichsten Kulturen suchte. Überall ging es ihm um die „Einweihung“. Überall suchte er nach höherer Erkenntnis. Und so geriet Pythagoras früh selbst in den Geruch, ein Eingeweihter zu sein, der um die geheimsten Geheimnisse der höheren Welten wusste.

Zurückgekehrt nach Samos, seiner Heimatinsel, geriet Pythagoras jedoch in Opposition zu dem Tyrannen Polykrates, der hier gerade die Macht an sich gerissen hatte. Vielleicht stand sein Leben auf dem Spiel; jedenfalls entschloss sich der Philosoph eines Tages kurzerhand, auszuwandern.

Im Alter von 40 Jahren begab sich Pythagoras nach *Kroton* – eine Hafenstadt, die am südlichen Zipfel des italienischen Stiefels gelegen ist – sie war einst von griechischen Auswanderern und Kolonisten gegründet worden. Kroton war berühmt für seinen Reichtum, der Handel blühte, ständig ein- und ausfahrende Schiffe schufen ein internationales Flair, weiter gab es hier eine renommierte Ärzteschule, Kroton war als Heilstätte weithin bekannt. Aber auch die Künste und die Architektur wurden gefördert, was immer der Fall ist, wenn eine Stadt oder eine Region in wirtschaftlicher Hinsicht gedeiht. Ein Künstler etwa schuf das Bildnis der schönen Helena, wofür ihm *fünf* der hübschesten Jungfrauen Modell stehen mussten, weil er behauptete, vollendete Schönheit könne sich in der Natur nicht in einer *einzig*en Person manifestieren.

Pythagoras mag vor allem der Ruf Krotons als Heilstätte interessiert haben, jedenfalls gründete er um 530 v. Chr. in dieser Stadt eine Schule, die schon bald hoch berühmt wurde, die einzigartige *Schule der Pythagoräer*, in die er auch Frauen aufnahm, was durchaus unüblich zu seiner Zeit war. Die Gleichheit der Geschlechter wurde von Pythagoras also schon vor rund 2600 Jahren praktiziert, wobei Frauen unter seinen Fittichen nicht nur in den Fächern Philosophie und Literatur ausgebildet wurden, sondern auch in den Künsten des Haushaltes und der Methodik der richtigen Kindererziehung. Tatsächlich stellte die „pythagoräische Frau“ in der Antike das höchste erreichbare Frauen-Ideal dar!

Schon bald zählte diese seine Schule mehrere hundert Schüler und machte weit über ihre Grenzen hinaus von sich reden. Der Ruf über diese Schule verbreitete sich jedenfalls wie ein Lauffeuer, es handelte sich wahrscheinlich um die beste Lehrstätte ihrer Zeit.

Was aber zeichnete diese Schule vor allen anderen Lehrstätten eigentlich aus?

DIE SCHULE DES PYTHAGORAS

Nun, es handelte sich tatsächlich um eine ganz besondere Schule, wie sie in der Geschichte nie vorher und vielleicht nie nachher je wieder existierte. Die Schüler und Anhänger des Pythagoras wurden zunächst einmal durch das engste Band der *Freundschaft* zusammengehalten, das man sich vorstellen kann. Die Mitglieder verpflichteten sich zu unbedingter Treue gegeneinander!

Ein regelrechtes Treuegelöbnis, nicht nur in Bezug auf den Meister, Pythagoras selbst, sondern auch gegenüber jedem „Bruder“ oder Mitglied, war der erste Schritt.

Über diese Freundestreue wurden später die schönsten Anekdoten überliefert, die man sich vorstellen kann. Die berühmteste Geschichte, die wahrscheinlich einen wahren Kern besitzt, spielte sich in Syrakus ab (= auf Sizilien gelegen) und beschäftigt sich mit den beiden Pythagoräern *Damon* und *Phintias*, die einander in herzlicher Verbundenheit zugetan waren, in höchster, edelster Freundschaft. Aber da geschah es: Der Tyrann von Syrakus, Dionysios II., glaubte nicht an all das Gerede rund um die pythagoräische Freundschaftstreue, er spottete darüber! Und also stellte er die beiden auf die Probe. Er ließ Phintias gefangen nehmen und beschuldigte ihn des Komplottes, des Hochverrates gegen ihn, den Herrscher von Syrakus. Daraufhin verurteilte er ihn zu Tode. Phintias nahm das Urteil ohne große Seelenregung hin und erbat nur die Gunst, vor seinem Tode seine Angelegenheiten in Freiheit regeln zu dürfen. Der Tyrann, Dionysios II., stimmte zu – allerdings unter der Bedingung, dass er des Phintias Freund, Damon, im Gegenzug dafür als Geisel einbehalten dürfe.

Damon sollte also mit seinem *Leben* für die Rückkehr des Freundes bürgen. Damon zögerte keinen einzigen Wimpernschlag lang und stellte sich sofort zur Verfügung.

Der Tyrann selbst sowie seine Höflinge lächelten insgeheim: Niemand nahm an, dass Phintias tatsächlich zurückkehren würde, jedermann glaubte, er würde sich unrühmlich aus dem Staube machen, um seine eigene Haut zu retten. Damon, so dachte jedermann, würde an seiner Stelle sterben müssen. Aber zur vereinbarten Stunde erschien Phintias wie verabredet, im letzten Augenblick, um seinen Freund Damon auszulösen. Freundschaft galt ihm mehr als das eigene Leben!

Dem Vernehmen nach war die Überraschung des Tyrannen so groß, dass er daraufhin nicht nur Damon, sondern auch Phintias freiließ. Daraufhin bat er, in den Freundschaftsbund der Pythagoräer aufgenommen zu werden...

Natürlich gab es verschiedene Variationen dieser Geschichte. Ein Autor berichtete, dass es sich um eine tatsächliche Verschwörung gehandelt habe, ein anderer hatte wiederum andere Details parat. (3)

Aber von wirklicher Bedeutung ist der Umstand, dass selbst in späteren Zeitaltern die enge Freundschaft zwischen den Pythagoräern so legendär war, dass sie sogar zur Bildung von Anekdoten Anlass gab.

Dabei beschränkte sich diese tiefe „Freundschaft“, die wahrscheinlich an keinem anderen Ort der Welt je solche Höhen erreichte, beileibe nicht nur auf die eigenen Kameraden. Diese „Freundschafts“-Philosophie endete nicht bei den eigenen Mitgliedern. Tatsächlich umfasste diese Freundschaft schier alles Existierende! *Freundschaft* (wir würden heute vielleicht sagen *Liebe* oder *Zuneigung*) sollte man laut Pythagoras empfinden gegenüber

- ◆ dem eigenen sterblichen Leib, einschließlich aller einander entgegenwirkenden Kräfte, die in ihm verborgen sind; sprich die Seele sollte mit dem Leib in Freundschaft leben; weiter sollte „Freundschaft“ herrschen zwischen
- ◆ Mann und Frau, gegenüber Kindern, Geschwistern und Hausgenossen;
- ◆ „Freundschaft“ war weiter von höchster Bedeutung in Bezug auf die Mitbürger und den Staat, aber auch andersstämmige Menschen, ja selbst die „Vernunftlosen“ sollte man lieben;
- ◆ Freundschaft gegenüber dem Menschen überhaupt sei wichtig, selbst in Bezug auf Sklaven, sowie
- ◆ gegenüber Tieren und Pflanzen
- ◆ und den Göttern. (4)

Wenn man so will, versuchte Pythagoras also alles Existierende zu umgreifen, angefangen von, wiederholen wir,

1. der eigenen Person,
2. über die Familie,
3. bis hin zu Gruppen und Gruppierungen,
4. ja der Menschheit überhaupt,
5. sowie Tieren und Pflanzen
6. und den Göttern!

Es handelte sich um ein höchst umfassendes Konzept der Liebe, wobei „Freundschaft“ wahrscheinlich die bessere Vokabel ist, denn das Wort „Liebe“ ist allzu vorbelastet.

Vielleicht ist ein großzügigeres Konzept der Zuneigung und des Respektes gegenüber *allem* nie in der Geschichte der Menschheit formuliert und vorgelebt worden!

Diese „Freundschaft“ galt wie gesagt selbst gegenüber Tieren! Der Pythagoräer verzehrte kein Fleisch und keine Eier, er tötete kein Tier, das dem Menschen keinen Schaden zugefügt hatte und beschädigte keinen gepflanzten Baum. Er brachte keine Tieropfer dar, wie das der Brauch der Zeit war, womit man sich über den herrschenden Aberglauben erhob. Ein Mitglied der Schule des Pythagoras ernährte sich von Wasser, nicht von Wein, er aß Gemüse, Brot und Honig. Weiter war ein Pythagoräer vorbildlich in Bezug auf seine Kleidung. Sein Gewand war stets fleckenlos weiß, er trank oder aß nie zu viel, er züchtigte nie einen Sklaven, er reinigte sich regelmäßig und war ein Muster der Selbstbeherrschung. Er schwor nicht bei den Göttern, wie das die Sitte der Zeit war, denn jedermann sollte den Worten eines Pythagoräers auch ohne den Anruf der Götter Glauben schenken können, Wahrhaftigkeit und Wahrheitsliebe zeichneten ihn also aus. Bevor ein Schüler jedoch in den innersten Zirkel der Schule aufgenommen wurde, in den *esoterischen* Zirkel, in dem es um die tatsächliche Einweihung ging, gehörte er fünf Jahre lang zu der *exoterischen* Gruppierung, zu den „Außenstehenden“. Das

„*Geheimnis des Pythagoras*“ blieb ihm also zunächst verwehrt, ja manchmal bekam er den Meister nicht einmal zu Gesicht, während der ersten Jahre! Aber was wurde in dieser einzigartigen Schule eigentlich genau gelehrt?

DER STUNDENPLAN oder DIE MATHEMATIK

Bei den alten Griechen bedeutete der Begriff *mathematike techne* so viel wie *die Kunst des Lernens*, mit dem Wort *mathema* wies man auf das *Gelernte* oder die *Kenntnisse*, ganz allgemein. Die Vokabel *mathema* bedeutete darüber hinaus sogar so viel wie *Wissenschaft*.

Sprich der Mathematikbegriff, den wir heute kultivieren, unterschied sich fundamental von dem griechischen Wort! Noch einmal: Die gesamte *Wissenschaft* wurde als *mathema* bezeichnet, *alle* Kenntnisse, man halte sich diesen Umstand vor Augen!

Aber der Schüler beschäftigte sich auch mit der *Mathematik* wie wir sie heute kennen und definieren. Pythagoras war dabei vor allem daran gelegen, die Schüler zu logischem, folgerichtigem Denken zu erziehen, die Mathematik diene oft nur als Umweg, als Straße. Pythagoras operierte bereits mit Axiomen/Lehrsätzen und Beweisen, er unterschied zwischen geraden und ungeraden Zahlen, zwischen teilbaren und Primzahlen und er wusste um einige Besonderheiten der Rechenkunst und der Geometrie. Dazu verhalf ihm unter anderem die genaue Beobachtung. Illustrieren wir diesen Umstand an einem Beispiel:

Die Legende will wissen, dass Pythagoras eines Tages an einer Schmiede vorbeiwanderte und genau den Hammer-Geräuschen zuhörte, die fröhlich aus ihr herausklangen. Sie waren unterschiedlich „hoch“ oder „tief“, aber von vollständiger Regelmäßigkeit. Er betrat die Schmiede und stellte fest, dass die Hämmer, die auf den Amboss niederfuhren, von unterschiedlichem Gewicht waren. Messerscharf schloss er, dass die Tonhöhe von *zahlenmäßigen* Verhältnissen abhing. Sprich das *Gewicht* eines Hammers war unter anderem verantwortlich für die Tonhöhe, für den Klang! Ein Hammer, 5kg schwer, würden wir heute sagen, verursachte einen anderen Ton als ein Hammer, der 10kg Gewicht hatte.

In der Folge untersuchte Pythagoras dieser Legende nach zwei Saiten eines Instrumentes von gleicher Dicke und Spannung und entdeckte, „dass die eine beim Anschlagen eine Oktave tiefer als die andere tönnte, wenn sie doppelt so lang war; war sie anderthalbmal so lang wie die andere, so ertönte ein Quintakkord... war sie um ein Drittel länger, ein Quartakkord“ (5) ...immer im Zusammenklang mit dem Grundton.

All das lernte der Schüler, aber der Meister ging weiter in seinen Schlussfolgerungen, ihm war daran gelegen, die „Welt“ und den gesamten Kosmos zu verstehen.

Wenn durch genaue Zahlen so viel erklärt werden konnte, so lagen in der Zahl selbst vielleicht alle möglichen Geheimnisse verborgen? In der Folge beschäftigte sich Pythagoras noch intensiver mit Zahlen und wies einigen von ihnen konkrete Bedeutungen zu: Die Eins repräsentierte die „Einheit“, die Identität, den Urgrund, den Ausgangspunkt. Die Zwei war ebenfalls von größter Bedeutung, denn es gab Vater und Mutter, hell und dunkel, groß und klein, Plus und Minus. Unser gesamtes heutiges Verständnis von Elektrizität ruht auf dem Verhältnis von Plus und Minus, ja selbst das gesamte Computerwesen sowie viele Formen der Energie lassen sich damit beschreiben und erklären!

Die Drei repräsentierte Anfang, Fortdauer und Ende und beschrieb also ebenfalls zahlreiche Phänomene, wie beispielsweise den gesamten Zyklus einer Aktion – Starten, (beginnen) Ändern (ausführen) und Stoppen (abschließen).

Die Drei sollte später in der christlichen Trinitätslehre (Gott Vater, Gott Sohn und Heiliger Geist) eine besondere Bedeutung spielen.

Die Vier schließlich war insofern etwas Besonderes, als es Vierecke gab und Würfel, sie hatte etwas mit dem Raum zu tun und der „Welt“ überhaupt.

Ursprünglich glaubten die griechischen Naturphilosophen, es gäbe nur vier Elemente – Feuer, Wasser, Erde und Luft.

Die Zahl allein beschrieb also kurz gesagt zahlreiche Erscheinungen, mit ihr konnte man vielleicht, vielleicht plötzlich Dinge verstehen, die man vorher nicht verstanden hatte, zumindest konnte man sich nur mit Zahlen bestimmten Phänomenen auf eine ganz andere Art und Weise annähern. Es handelte sich bei der *Mathematik* offenbar um eine „kosmische“ Sprache, eine „überirdische“ Sprache. Jedenfalls konnte man mit Zahlen allein bereits eine gewisse Ordnung herstellen!

Weiter war das Verhältnis der Zahlen untereinander höchst bemerkenswert:

1 plus 2 plus 3 plus 4 ergab die vollkommene Zehn beispielsweise; 3 plus 4 die Zahl 7, die in so vielen Kulturen als heilige Zahl galt.

Wir erkennen an solchen Beispielen sofort, dass es Pythagoras, bei aller intellektuellen Schärfe, bei aller mathematischen Begabung, eben nicht um die Rechenkunst oder die Geometrie selbst ging. Der Philosoph *benutzte* die Mathematik lediglich dazu, die Welt besser zu verstehen! Mathematik war kein Eigenzweck oder Endzweck, sie war lediglich ein phantastischer Schlüssel, mit dem man alles Existierende besser beschreiben und begreifen konnte. Der Sinn, diese „mathematische Sprache“ zu erlernen, bestand lediglich darin, die höheren Welten zu verstehen.

Der Unterricht in punkto *Mathematik* war wahrscheinlich höchst umfangreich. Die *Arithmetik*, also Rechenkünste und das Spiel mit Zahlen, stand sicherlich ebenso hoch im Kurs wie die *Geometrie* - die Lehre von den Linien, Flächen und Körpern sowie ihren Beziehungen zueinander.

Aber auch die Geometrie besaß für Pythagoras eine spirituelle Nebenbedeutung: Er differenzierte in der Geometrie beispielsweise genauestens zwischen Gleichheiten, Ähnlichkeiten und Unterschieden (oder „Ungleichheiten“ wie er das nannte). Diese Beobachtungs- oder Differenzierungs-Fähigkeit konnte man aber auch im „normalen“ Leben hervorragend gebrauchen und nutzen. Nahm man sich etwa eine Frau, die völlig unterschiedlich /ungleich war im Verhältnis zu der eigenen Person, so führte das zu Problemen. Pythagoras lehrte auf diese Weise, „richtig“ zu denken, intelligent zu denken, denn wenn man zwei unähnliche („ungleiche“) Sachverhalte oder gar Personen in einen Topf warf, so war das nicht sehr intelligent.

Von dem „Fach“ Mathematik war es schließlich nur ein Katzensprung zu anderen Wissensgebieten.

DIE ANDEREN LEHRFÄCHER

Die Mathematik führte beispielsweise ohne große Umwege zur *Astronomie*. Die Bewegungen der Himmelskörper wurden jedenfalls ebenfalls genau studiert, aber wieder wurde „Bewegung“ vor allem philosophisch betrachtet. Nichtbewegung und Ruhe schien der Gegenpol zur „Bewegung“ zu sein, vielleicht war die Seele selbst Ruhe oder Nichtbewegung? Auch hierin wurde der Schüler aller Wahrscheinlichkeit nach unterwiesen.

Eine ganze Geschichts-Philosophie formulierte Pythagoras allein aufgrund der Bewegungen der Planeten. Er nahm an, dass sich die Weltgeschichte nach Ablauf einer langen kosmischen Periode wiederholen würde – sobald bestimmte Planeten und Sterne ihren Weg vollendet hatten und sich erneut an ihrem ursprünglichen Platz befanden.

Es ist deshalb nicht auszuschließen, dass auch *Geschichte* gelehrt wurde – generell waren die Griechen sehr traditionsbewusst und scheuten sich nie, auf ihre Vergangenheit zu reflektieren!

Breiten Raum wurde auf jeden Fall der *Musik* gewährt. Der Meister unterschied zwischen Tonfolgen, Melodien, Harmonien und Rhythmen. Er favorisierte beruhigende Melodien, die einen heilsamen Einfluss auf das Gemüt nehmen konnten. Musik mit aufpeitschendem Charakter war ihm zuwider. Weiter konnte Musik auf bestimmte Emotionen zukomponiert werden, sie konnte Traurigkeit ausdrücken, ja sogar Zorn.

Die *Heilkunde* gehörte möglicherweise ebenfalls zum Stundenplan, wobei Pythagoras höchst eigenen Ansichten vertrat, was die Gesundheit anging. Er hielt

nichts davon, Gliedmaßen abzusäbeln und nichts davon, etwas auszubrennen oder abzuschneiden. Selbst viele Arzneien waren ihm suspekt. Der Schwerpunkt lag auf Ölen und Salben, noch wichtiger aber war es, die seelische Ordnung wieder herzustellen. Selbst die Musik wurde in den Dienst der Heilung gestellt. Vielleicht war er der erste Philosoph, der die Zauberkraft der Musik wirklich erkannte, speziell ihre Wirkung auf das Gemüt. Klänge konnten eine wohltätige und beruhigende Wirkung ausüben, sie konnten aber auch aufmuntern. Anfälle von Mutlosigkeit und Kummer konnten vielleicht, vielleicht mit Musik gelindert werden, wie umgekehrt Zorneswandlungen mit Musik gedämpft werden konnten.

Zum Stundenplan gehörten darüber hinaus mit Sicherheit auch *literarische* Studien und Übungen, denn in seiner *Rede an den Senat*, auf die wir noch zu sprechen kommen werden, empfahl Pythagoras genau dies: den Musen, die für die Literatur zuständig waren, zu dienen und sie zu fördern, obwohl wir heute nicht mehr wissen, welche Literatur auf dem Programm stand. Gewisse Indizien deuten darauf hin, dass möglicherweise die (rhythmische) Lyrik die wichtigste Rolle spielte.

Zu guter Letzt darf man annehmen, dass auch die Leibesübungen nicht zu kurz kamen, denn die Griechen waren ein sportbegeistertes Völkchen. Und also können wir schlussfolgern, dass der pythagoreische Schüler auch das „Fach Sport“ kannte. Wahrscheinlich aber wurde der Sport oder die „Gymnastik“ (Das Wort „Gymnastik“ hat einen griechischen Ursprung, griech: *gymnastike techné* bedeutete *Leibesübungen*) „ nicht in übertriebenem Ausmaß praktiziert, wie uns einige Zeilen in den „Goldenen Versen“ belehren – ein berühmtes Gedicht, das man Pythagoras zuschrieb und auf das wir ebenfalls noch zu sprechen kommen werden.

Am bedeutsamsten freilich war die spirituelle Unterweisung.

Wir können davon ausgehen, dass schon der Anfänger auch in punkto Ethik belehrt wurde. Jeder Pythagoräer lebte bescheiden, er erteilte dem übertriebenen Luxus eine Absage, er war zu allen freundlich und wurde belehrt, in allen Dingen das rechte Maß zu wahren.

Erst der „Eingeweihte“ erfuhr jedoch die höchsten Wahrheiten, wenn er also gewisse Stufen erreicht hatte. Alles, alles lief letztendlich auf das „**Geheimnis des Pythagoras**“ hinaus – gedulden wir uns noch einen Augenblick, bevor wir es enthüllen.

Doch einen enorm hohen Stellenwert besaßen auch die Fächer *Rhetorik* und *Politik* – womit wir ebenfalls bei einem enorm spannenden Kapitel sind, was die Schule des Pythagoras angeht, auch hierzu gleich mehr.

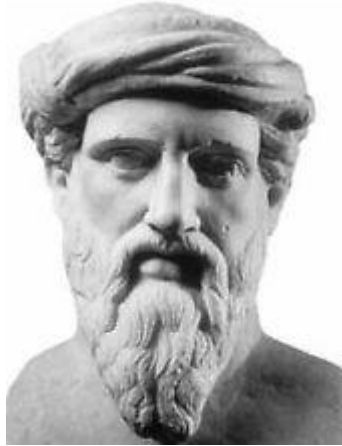
Von überragender Bedeutung war auf jeden Fall das Fach *Ethik*, wie das heute in einigen Schulen genannt wird. Zunächst und vor allem ging es darum, den Schüler zu hohen und höchsten ethischen Maßstäben und Verhaltensweisen zu erziehen. Aber was verstand man eigentlich unter „Ethik“?
Nun, einen Fingerzeig liefern uns die hoch berühmten GOLDENEN VERSE.

DIE GOLDENEN VERSE

Bei den “Goldenen Versen” des Pythagoras (auch *Goldenes Gedicht* genannt, im Griech. *chrysa epe*, auf gut Latein *carmen aureum*) handelt es sich um ein Gedicht, das ursprünglich in altgriechischer Sprache abgefasst wurde, in einem bestimmten Rhythmus – nicht in Reimen. Es stammt aus der Feder eines unbekanntes Pythagoräers und enthält 71 Lebensregeln, Weisheiten und Ratschläge, die darauf abzielen, ein glückliches und hoch anständiges Leben zu führen. Forscher sind sich nicht sicher über die zeitliche Entstehung, die Angaben schwanken zwischen dem 6. Jahrhundert vor Christus und dem 4. Jahrhundert nach Christus. Gewisse Indizien deuten auf das 3. oder 4. Jahrhundert nach Christus hin, aber nichts ist gewiss. Auch der Name des Pythagoräers, der mit diesen Goldenen Versen Pythagoras selbst zu zitieren vorgibt, ist nicht überliefert.

Viele Philosophen, Historiker und Gelehrte kommentierten und interpretierten später diese GOLDENEN VERSE, selbst christliche Kirchenväter äußerten sich höchst wohlwollend über sie.

Gönnen wir uns den Genuss und zitieren wir die ersten 16 Verse wörtlich, so dass wir einen unmittelbaren Eindruck erhalten, was der Meister ehemals predigte und anriet:



Pythagoras, idealisierte Büste

DIE GOLDENEN VERSE DES PYTHAGORAS

- 1 Ehre vor allem die unsterblichen Götter, wie das Gesetz es bestimmt**
- 2 und achte den Eid. Ehre auch die edlen Heroen**
- 3 und die Götter der Unterwelt mit den vorgeschriebenen Opfern.**
- 4 Ehre deine Eltern und deine nächsten Verwandten.**
- 5 Von den andern mache dir den zum Freund, welcher der Vortrefflichste ist.**
- 6 Lass dich erweichen von (seinen) milden Worten und nützlichen Taten.**
- 7 Entzweie dich nicht mit deinem Freund wegen eines kleinen Vergehens,**
- 8 solange du kannst; ...**
- 9 Dies nun wisse und gewöhne dich, darüber Herr zu werden:**
- 10 vor allem über den Bauch, über Schlaf, Geilheit**

11 und Zorn. Tue niemals etwas Schändliches, weder mit anderen

12 noch allein; am meisten schäme dich vor dir selbst.

13. Als nächstes: sei gerecht in Wort und Tat

14 und gewöhne dir an, dich nie unüberlegt zu verhalten,

15 sondern erkenne, dass es allen bestimmt ist zu sterben

16 und das Besitztum bald gewonnen, bald verloren wird. (6)

...

Wir ersehen sehr rasch, dass es sich um einen Verhaltenskodex handelt, um einen hoch stehenden, ethischen, religiös-philosophischen Kodex, der ungemein viel Lebensweisheit enthält.

Fassen wir die übrigen Verse kurz zusammen:

Man soll also, wiederholen wir zunächst, die Götter, die Eltern und die Verwandten in Ehren halten und Freundschaften nur sehr klug schließen, nur „mit dem Vortrefflichsten“. Weiter rät Pythagoras zur Mäßigung, er warnt vor den Gefahren des Sexus und des Zornes und weist immer wieder darauf hin, dass das gesamte Körperleben nur ein vorübergehendes, vorübereilendes, flüchtiges Etwas ist, das nicht lange währt.

Wenn der Meister vor den Gefahren des Schlafes warnt, so wird damit wahrscheinlich die Untugend der Faulheit aufs Korn genommen.

Rechte Reden und rechte Taten sind von Bedeutung, auch das wird immer wieder wiederholt.

Überlege vor der Tat, damit sie sich nicht als töricht erweist. empfiehlt Vers 27.

Die Verse 32, 33 und 34 ermahnen:

32 Auch die Gesundheit des Körpers darfst du nicht vernachlässigen.

33 Halte Maß im Trinken, Essen und Sport.

34 Maß nenne ich, was später keinen Schmerz bringt.

Das Maßvolle wird in verschiedenen Variationen immer wieder betont, in Bezug auf unterschiedliche Themen.

37 Treibe keinen Aufwand zu unrechten Zeit wie einer, der nicht weiß, was sich ziemt.

38 Doch sei auch nicht kleinlich. Maß ist in allem das Beste.

In den weiteren „Goldenen Versen“ empfiehlt Pythagoras, jeden Abend die guten und die weniger guten Taten vor seinem geistigen Auge Revue passieren zu lassen und damit also ständig an der eigenen Höherentwicklung zu arbeiten.

40 Lass den Schlaf nicht zu deinen sanften Augen kommen,

41 ehe du jedes der Werke des Tages dreimal durchdacht hast:

42“Worin habe ich gefehlt? Was habe ich getan? Was habe ich versäumt?“

43 Beginne beim ersten und gehe alles durch ...

Pythagoras empfiehlt weiter, nichts zu tun, was Neid erregt und hebt ständig auf das Gute ab, das Edle, das Reine. Gerechtigkeit ist von Bedeutung sowie Lauterkeit und Wahrheit.

Entscheidet man sich schließlich, die Regeln der „Goldenen Verse“ zu beherzigen, so ist der Vorteil und Nutzen freilich hoch: man erlangt Befreiung von den Leiden des Lebens und gelangt zu der Erkenntnis, dass man eben kein Körper ist, sondern eine Seele.

Am Schluss der 71 Verse wird das „*Geheimnis des Pythagoras*“ enthüllt, auf das wir an späterer Stelle sehr genau zu sprechen kommen werden.

NOCH EINMAL: DIE SCHULE DES PYTHAGORAS

Wir können davon ausgehen, dass diese Regeln auch in der Schule des Pythagoras gelehrt wurden.

Im Gegensatz zu unseren heutigen Schulen – welch unglaubliches Versäumnis! – wurde also der Schüler auch in der richtigen Lebensführung unterwiesen, in der ethischen, der moralischen Höherentwicklung!

Die Liebe zu sich selbst (Seele plus Körper), zu der Familie, zu den verschiedenen Gruppierungen, zur Menschheit, zur Tier- und Pflanzenwelt und sofort waren ebenfalls Orientierungs-Richtlinien, die man benutzen konnte, um eine höhere „Ethik“ zu erreichen – wir sind hierauf bereits eingegangen.

Weiter standen, kurz zusammengefasst, aller Wahrscheinlichkeiten nach diese Fächer auf dem Programm: Mathematik, Astronomie, Musik, Heilkunde, Literatur, Geschichte, Sport, Rhetorik und Politik.

Überliefert sind nebenbei bemerkt mehrere Reden des Pythagoras, über deren Authentizität wir an dieser Stelle nicht streiten wollen.

In seiner **Rede an die Knaben** (die sich indes auch an junge Mädchen richtete) machte Pythagoras darauf aufmerksam, dass ein Kind zunächst einmal viele Vorteile besäße: Es müsse noch nicht seinen Unterhalt bestreiten, es sei nicht so stark in Konventionen eingezwängt und nicht den geschlechtlichen Trieben und Zwängen ausgesetzt, die viele Erwachsene gewöhnlich plagen. Ein Kind sei unbefangen und rein. Es zeichne sich aus durch eine natürliche Wahrheitsliebe und Güte.

Von Bedeutung sei es nun, eben diese Eigenschaften, die Reinheit, die Wahrheitsliebe, in das Erwachsenenleben herüberzuretten.

Das Kind solle sich darüber hinaus im Zuhören üben, nur so könne es sich später selbst gut ausdrücken.

Und weiter: Spielerisch, im Spiel, lerne das Kind am besten.

Weiter solle das Kind, der Knabe oder das Mädchen, wann immer möglich, seine Aufmerksamkeit auf das Wahre und Schöne richten, damit es später selbst Wahrheit und Schönheit weitervermitteln könne.

Das Kind solle Achtung gegenüber Gleichaltrigen zeigen und ein Schimpfwort nicht mit einem Schimpfwort vergelten, denn „sonst vergiftet ihr euch selbst“, mahnte Pythagoras seine kindlichen Zuhörer und deren Erzieher. (7)

Er riet dem Kind (und den Lehrern), *Bildung* zu suchen (griech.: = *paideia*) und *Bildung* zu vermitteln. Aus dem Ausdruck *paideia* entwickelte sich später interessanterweise der Begriff der *Pädagogik*!

Pythagoras mag also sogar als Mitbegründer der Pädagogik angesehen werden! Unaufhörlich betonte er darüber hinaus die spirituelle Natur des Kindes – immer und immer wieder – hierbei handelte es sich um das eigentliche Anliegen des Pythagoras.

Die **Rede an die jungen Männer** beinhaltet die Probleme, denen man sich in einem Alter von 16 – 25 Jahren gegenüber sieht: In dieser Periode, so Pythagoras, müsse der Mann die richtige Frau oder den richtigen Lebenspartner finden und vor allem den richtigen Beruf.

Er müsse sich darüber hinaus ein Lebensziel setzen, es ginge um die Selbstfindung. Wichtig sei es, sich gemäß seinen Anlagen weiterzuentwickeln und höherzuentwickeln.

Immer wieder flößte Pythagoras den jungen Männern darüber hinaus Respekt vor der älteren Generation ein – ein Ratschlag, den wir noch heute gerne hören, sofern wir über 50 Jahre alt sind.

Er ermahnte die jungen Männer weiter zu genauer Beobachtung und zur Besonnenheit. Er warnte vor vorschnellen Entschlüssen, die in diesem Alter so gefährlich seien. Schließlich gelte es, nie zu vergessen, dass man ein spirituelles Wesen sei! Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe seien deshalb von besonderer Bedeutung!

Die **Rede an die jungen Frauen** verrät ebenfalls viel über den wahren Pythagoras. Frauen seien von Haus aus empfindsamer und verständnisvoller als der Mann, weiter seien sie gewöhnlich spirituell hoch begabt. Er rät den Frauen, nur gute, konstruktive Wörter in der Rede zu verwenden, so dass auch über die eigene Person nie schlecht gesprochen werden könne. Die kluge Frau sei sparsam, nicht verschwenderisch, sei frei von Klatschsucht und ihrem Ehemann treu.

Alles in allem handelte es sich also bei der „Schule des Pythagoras“ um eine spirituelle Eliteschule, wie wir heute sagen würden, mit höchsten geistigen und intellektuellen Ansprüchen. All dieses Wissen aber schrie geradezu nach konkreten Anwendungs-Möglichkeiten – womit wir bei dem hoch spannenden Kapitel der *Politik* sind, in die sich die Pythagoreer schließlich sogar persönlich einmischten – in einem Grad und in einem Ausmaß, die uns staunen lässt.

PYTHAGORAS UND DIE POLITIK

Am aufregendsten ist ein Experiment, das Pythagoras im politischen Raum unternahm und dessen Bedeutung bis heute völlig unterschätzt wird. Es handelte sich um ein Experiment, das weit über die Grenzen der Stadt hinaus die Gemüter erhitzte, denn es ging um nichts weniger als die unmittelbare, direkte *Macht* und schlussendliche sogar um Leben oder Tod!

Doch zunächst ein Schritt zurück! Schon vor Platon und Aristoteles, ja auch vor Pythagoras, hatten sich die größten Denker im griechischen Raum den Kopf darüber zerbrochen, was wohl die bestmögliche Regierungsform sei. Die Frage aller Fragen lautete, wie man das Volk am vorteilhaftesten regieren konnte.

Auch wir Heutigen schlagen uns immer noch mit diesem Problem herum. Fragen wir uns also einmal, in aller Naivität, wie man idealerweise „herrschen“ sollte, wie man ein Gemeinwesen organisieren sollte und welche Regierungsform die beste ist!

Mit dieser Frage kriechen wir gewissermaßen in den Kopf des Pythagoras - wir nähern uns ihm sozusagen bis auf wenige Zentimeter!

Also noch einmal:

Welche Regierungsform ist die beste?

Die alten Griechen beantworteten diese Frage so:

Grundsätzlich gab es drei Möglichkeiten:

1. Man konnte dem Königtum den Vorzug geben, der **Monarchie** – die jedoch den Nachteil besaß, dass sie manchmal zu einer Tyrannei ausartete.
2. Aber man konnte auch für die Vorzüge der **Aristokratie** (griech: hoi aristoi = die Besten) eine Lanze brechen, sprich man konnte argumentieren, dass einer kleinen, auserlesenen Gruppe das Zepter in die Hand gegeben werden sollte. Diese „Aristokraten“, wie gesagt „die Besten“, zeichneten sich im antiken Griechenland nicht etwa dadurch aus, dass sie einen Adelstitel spazierenführten. Ursprünglich zeichnete sich der „Adel“, der „Edle“ also, aus durch *außerordentliche Leistungen für die Gemeinschaft*. Im antiken Griechenland bedeutete das Wort „Aristokrat“ also zum Beispiel, dass man Besitz geschickt verwalten konnte – wodurch Arbeitsplätze geschaffen wurde, was dem Allgemeinwohl diente. Auch wenn es um die Verteidigung der Stadt/ des Landes ging glänzte der „Aristokrat“ durch besondere Leistungen. Der „Aristokrat“ war ein Vorbild, er zeichnete sich durch überragende Intelligenz aus, durch einen besonderen Einsatz!
3. Aber man konnte auch der **Demokratie** das Wort reden, der „Volksherrschaft“ (griech: demos = Volk, kratein = herrschen).

Alle drei Herrschaftsformen besaßen ihre Vor- und Nachteile: Die Monarchie konnte wie gesagt schlussendlich einen elenden, selbstherrlichen Tyrannen auf den Thron bringen, die Aristokratie konnte zu einer Herrschaft der reichen Geldsäcke verkümmern und die Demokratie zur *Ochlokratie*, was wörtlich so viel wie „Pöbelherrschaft“ bedeutet.

In den Kreisen der griechischen Denker wurde also früh schon tief darüber nachgedacht, was, verflücht, die beste Herrschaftsform war! Die Monarchie besaß auf der anderen Seite den Vorteil, dass nicht unendlich lange palavert und herumdiskutiert wurde, alle Kräfte, alle gesellschaftlichen Vektoren, konnten sich rasch ausrichten, in eine bestimmte Richtung. Entscheidungen konnten blitzschnell getroffen werden. Nichts war offenbar vorteilhafter als ein edler, großzügiger, guter Monarch, der zusah, dass *alle* gefördert wurden!

Eine exzellente Aristokratie wiederum stellte sicher, dass sich die klügsten Köpfe, die erfolgreichsten Gehirne, die wieder und wieder bewiesen hatten, dass sie intelligente und richtige Entscheidungen treffen konnten, um das Gemeinwesen kümmerten. Es sprach viel dafür, einer Gruppe von Wirtschafts-Genies oder gar ethisch motivierten Mitbürgern die Zukunft der Stadt oder des Staates anzuvertrauen.

Die Demokratie wiederum besaß den Vorteil, dass niemand benachteiligt wurde, dass auch der Geringste eine Stimme besaß. Eine kleine Kaste oder auch ein schlechter König konnten nicht auf dem Rücken der kleinen Leute plötzlich die unmöglichsten Forderungen durchprügeln. Eine größere, höhere Gerechtigkeit war in einer guten Demokratie gegeben, man verhinderte durch die Demokratie, dass der kriminelle oder törichte Ehrgeiz Einzelner zu Ungunsten der Allgemeinheit ausgelebt werden konnte.

All diese Probleme, all dieses Für und Wider, erwogen die griechischen Denker als erste in der Geschichte der Menschheit höchst sorgfältig, hierüber dachten sie tief nach.

Es ist nun hochinteressant, dass Pythagoras, einer der schärfsten und unparteiischsten Vordenker im politischen Raum, die Siegespalme der *Aristokratie* zusprach. Wenn wir uns jedoch vor Augen halten, welche Ansprüche er an eine *echte* Aristokratie stellte, so erkennen wir sofort, dass es sich bei seiner Aristokratie, bei seiner Variante dieser Herrschaftsform, tatsächlich um eine „Herrschaft der Besten“ handelte, wie die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „Aristokratie“ lautete! Sprich Pythagoras legte an die Mitglieder seiner Schule höchste ethische Maßstäbe an! Wir haben bereits gehört, welchen Ausbildungs-Marathon sich eine Person in seinem Zirkel unterziehen musste! Wir haben gehört, wie sorgsam er *alles Existierende* in seine Überlegungen einbezog: Pythagoras verlangte „Freundschaft“ gegenüber der eigenen Person, der Familie, allen Gruppierungen, der Menschheit und sogar der Tier- und Pflanzenwelt! Eine solche Art von „spiritueller Aristokratie“, wie man das nennen könnte, hatte es bislang tatsächlich noch nicht gegeben! Sie war zuvor nie definiert worden! Es handelte sich um eine völlig neue Art von „Aristokratie“. Jedenfalls glaubte Pythagoras, dass eine kleine, hoch ethische, hoch kompetente Gruppe am besten dazu geeignet war, eine Stadt zu regieren und die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Und so entschied er sich eines Tages, den Verantwortungsbereich seiner Schule auszudehnen, weit auszudehnen, und sich auch in politische Fragen einzumischen. Kroton, die Stadt am südlichen Zipfel Italiens, konnte zweifellos besser regiert werden, wenn er und seine Anhänger ein Wörtchen mitredeten. Pythagoras griff also eines Tages nach der Macht, der konkreten politischen Macht! Damit aber betrat er den heißesten Boden, den man sich vorstellen kann. Aber er wollte, er musste sein *Wissen anwenden*, er konnte nicht nur stets dem Theoretischen verhaftet bleiben, er musste in der *Praxis* beweisen, was die eigenen Grundsätze taugten. Und so nahm das unglaublichste politischste Experiment seinen Anfang, das man sich vorstellen kann.

DIE REDE AN DEN SENAT

Aber gehen wir zunächst noch einmal einen Schritt zurück. Pythagoras selbst und einige auserwählte Schüler sahen sich anfänglich wohl mehr in der Rolle guter Berater, was die Geschicke Krotons anging. Sie hielten also zunächst nur wohldurchdachte Reden!

Die *Rede an den Senat*, die überliefert ist, ist die inhaltsschwerste Rede des Pythagoras, die politischste Rede. In ihr hob er darauf ab, dass Kategorien wie Macht, Besitz, Geld, Prestige und Einfluss nicht die letzten ausschlaggebenden Kriterien sein dürften, nicht die obersten Ziele eines Staates oder einer Stadt. Es ginge nicht in erster Linie darum, Macht zu gewinnen oder Macht zu erhalten. Eine Stadt oder ein Staat habe vielmehr die Aufgabe, es den Menschen zu ermöglichen, sich persönlich, geistig und spirituell frei entfalten zu lassen. In diesem Sinne seien die *neun Musen* zu verehren.

Die *neun Musen*? Hierbei handelte es sich um die neun Schutzgöttinnen der Künste, die im Altertum eine so große Rolle spielten und die zuständig waren für

- 1 die Geschichtsschreibung,
- 2 die Tragödie,
- 3 die Chorlyrik/den Tanz,
- 4 die Komödie,
- 5 das Flötenspiel,
- 6 die Liebesdichtung,
- 7 die Astronomie,
- 8 die Hymne und die
- 9 Epik/Rhetorik/Philosophie/Wissenschaft.

Wie wir schnell ersehen können, handelte es sich hierbei nicht nur um „Künste“ im heutigen Sinn.

Pythagoras interpretierte nun die Rolle dieser neun Musen geschickt um, sprich er erklärte ihren Nutzen für den Stadtrat / für den Senat, auf eine einmalig intelligente Art und Weise - was wahrscheinlich einen ungeheuren Eindruck auf den Senat machte, denn nur ein großer Rhetoriker konnte so souverän mit der Überlieferung umgehen und ihre Anwendbarkeit in der Politik demonstrieren.

Die *Muse der Tragödie* lehre, so Pythagoras, dass man durch Fehler zur Einsicht komme ... aber auch der Staatsmann könne eine ganze Gemeinschaft zur Einsicht führen – nach einem kollektiven Fehler!

Die *Muse der Geschichtsschreibung* lehre die Menschen generell, die Vergangenheit zu befragen... aber auch der Staatsmann könne sich ihrer bedienen und sich an ihr orientieren.

Die *Muse der Komödie* [oder andere Musen] sorgten für befreiendes Gelächter ... aber auch der Staatsmann könne dafür zu sorgen, Heiterkeit und Lebensfreude in ein Gemeinwesen einzubringen.

Jede Muse wurde also uminterpretiert, die Schutzgöttinnen erhielten auf einmal einen Sinn, sie wurden politisiert!

[Man gestatte uns eine Randbemerkung: Wie herrlich wäre es, wenn wir in unseren heutigen Staaten über einen Minister verfügen würden, der nur für Musikevents, Spaß und Freude zuständig wäre!]

Weiter hob Pythagoras auf die Bedeutung der Gerechtigkeit innerhalb eines Staatswesens ab. Die herrschende Klasse dürfe sich den Staat nicht zur Beute machen, sie dürfe nicht nur auf ihren eigenen Vorteil achten! Solche Worte waren an die Adresse der Aristokraten gerichtet und zielten offenbar darauf ab, auch die Interessen der Demokraten zu berücksichtigen.

Jedenfalls hielt Pythagoras mehrmals fest, dass die Einzelpersonlichkeit ihre Macht nicht nur zur Vergrößerung ihres persönlichen Reichtums oder Einflusses missbrauchen dürfe.

Auf gut deutsch gesagt las Pythagoras den Herren Politikern also die Leviten, aber auf eine Art und Weise, dass jeder davon positiv berührt war.

Pythagoras ermahnte die Politiker sogar, auch im Privatleben ein leuchtendes Vorbild abzugeben. Eine echte Führungspersonlichkeit müsse selbst innerhalb der Familie konstruktiv agieren und mit gutem Beispiel vorangehen. Gerechtigkeit im Staate könne man nicht von einer Person erwarten, die privat ein Tyrann oder ein Feigling sei, eine solche Person könne keinen Staat regieren.

„Beherzigt“, sagte Pythagoras, „dass ihr eure Frau wie eine Schutzfliehende ... im Angesicht der Götter ins Haus geführt habt.“ (8)

Ungeschminkt gesagt forderte Pythagoras damit: „Behandelt gefälligst auch eure Frauen gut, ihr Herren Politiker, spielt nicht zu Hause den Tyrannen und zeigt in der Öffentlichkeit dann ein freundliches Gesicht!“

Immer wieder hob Pythagoras auch vor dem Senat auf die *Spiritualität* ab, er suchte die Senatoren, die Stadträte, zu sensibilisieren für ein Thema, das ihm das Bedeutsamste dünkte.

Der Mensch, so Pythagoras immer wieder, sei ein spirituelles Wesen, und selbst eine Gemeinschaft besäße eine spirituelle Aufgabe!

„**Das Geheimnis des Pythagoras**“ wurde vor dem Senat jedoch sicherlich nicht enthüllt.

Diese Rede schlug jedenfalls ein wie eine Bombe, wie wir heute auf Neudeutsch sagen würden!

Sie wurde regelrecht berühmt, sie zirkulierte und blieb bis heute erhalten, nicht im Urtext, aber immerhin in einigen frühpythagoräischen Schriften. Der Ruf des Pythagoras begann jedenfalls auf einmal, die engen Grenzen seiner Schule zu sprengen.

Und so ist es nicht verwunderlich, dass die Pythagoräer schließlich über ihre Ratgeber-Rolle hinauswuchsen. Der Meister selbst und seine Anhänger hielten im Laufe der Zeit wahrscheinlich zahlreiche flammende Reden vor dem Stadtrat, wo wichtige Entscheidungen gefällt wurden. Sie scheuten sich weniger und weniger, ihre Meinung öffentlich kundzutun, wenn es um die „richtige“ Politik ging, um die große Politik, um die ganz große Politik.

Und so nahm das Schicksal eines Tages seinen Lauf.

DIE POLITISCHE PRAXIS oder FEUER UND TOD

Kehren wir nun zu den konkreten politischen Verhältnissen dieser Zeit zurück und untersuchen wir, welche *praktischen* Auswirkungen all dieses Denken, dieses Nachsinnen und diese theoretischen Überlegungen hatten.

Kroton, die Vaterstadt des Pythagoras, sah sich eines Tages einer schrecklichen, blutigen Auseinandersetzung gegenüber. Konkret führte Kroton Krieg gegen *Sybaris* – wenn man so will eine Konkurrenzstadt.

Was war passiert?

Bei *Sybaris* handelte es sich um eine Stadt, die ebenfalls am Süzipfel Italiens gelegen war. *Sybaris* und sein Umland waren bekannt für seine Fruchtbarkeit, die Stadt selbst gedieh weiter durch beste Handelsbeziehungen in alle möglichen Himmelsrichtungen und verfügte sogar über einige Tochterkolonien. Die *Sybariten* beherrschten über 25 Städte und 4 Völkerschaften in ihrer unmittelbaren Umgebung! Das weist bereits auf einen gewissen Expansionsdrang hing, jedenfalls wissen wir mit unumstößlicher Gewissheit, dass eines Tages der Krieg gegen Kroton, der Stadt des Pythagoras, von den *Sybariten* erklärt wurde.

Der unmittelbare Grund und der Auslöser: Kroton hatte sich – auf den Rat des Pythagoras hin – geweigert, sybaritische Oppositionelle auszuliefern, die aus *Sybaris* geflohen waren, wo offenbar ein Herrscher, ein „Demokrat“ mit eiserner Faust regierte – ein „tyrannischer Demokrat“, ein Begriff, den es eigentlich nicht geben dürfte.

Bei den Flüchtlingen aus *Sybaris* handelte es sich um 500 wohlhabende Bürger, die auf Veranlassung dieses sybaritischen Volksführers oder „demokratischen Tyrannen“ (*Telys* mit Namen) enteignet worden waren und froh waren, mit dem nackten Leben davonzukommen.

Der sybaritische Tyrann *Telys* verlangte plötzlich jedoch deren Auslieferung, andernfalls würde er Kroton mit Krieg überziehen.

Pythagoras riet nun, die Flüchtlinge *nicht* auszuliefern, er leistete sich den Luxus der Ethik. Menschen, die in Not geraten waren, aus welchen Gründen auch immer, musste man sehr einfach helfen, sie auszuliefern hätte wahrscheinlich ihren sicheren Tod bedeutet.

Sybaris mit seinem Tyrannen, der den Ausdruck „Demokratie“ offenbar nur als Schutzvokabel benutzte, als hübsches Mäntelchen, das er sich umhängte, reagierte voller Hass und erklärte umgehend den Krieg.

Pythagoras versuchte anfänglich, diesen Krieg mit allen Mitteln abzuwenden. Eine Gesandtschaft, bestehend aus 30 Männern, wurde nach Sybaris geschickt, um Verhandlungen mit dem Tyrannen aufzunehmen, aber Telys ließ alle Gesandten kurzerhand ermorden.

Damit war der Waffengang unumgänglich.

Offenbar wurde dieser Krieg mit großer Heftigkeit ausgetragen, die beiden Städte bekämpften sich in der Folge jedenfalls bis aufs Messer. Der Krieg gegen Sybaris endete schließlich mit einem vollständigen Sieg der Krotonianer. Dem Expansionsdrang der Konkurrenz-Stadt wurde damit ein Riegel vorgeschoben, weiter hatte man seine Position verteidigt und die Ethik hochhalten können - die Flüchtlinge waren nicht ausgeliefert worden. Sybaris wurde sogar erobert und geplündert, im Jahre 510 v. Christus.

Aber nun sahen sich die Krotonianer dem Problem gegenüber, den *Frieden* zu organisieren – was ein schwierigeres Unterfangen ist, als fröhlich in den Krieg zu ziehen und dem Gegner den Schädel einzuschlagen. Konkret ging es um die Verteilung der Beute und um die politische Macht in Kroton.

Innerhalb des Stadtrates von Kroton entspann sich ein mächtiger Streit. Die Aristokraten standen auch hier unversöhnlich den Demokraten gegenüber. Land sollte umverteilt werden, ja eine Verfassungsänderung Krotons, wie wir heute sagen würde, stand sogar auf dem Plan. Noch einmal, es ging um Besitztümer und Beute und die künftige politische „richtige“ Richtung.

Der Pöbel in Kroton war trunken vom Sieg, er verlangte nach konkreter Macht und Besitz.

Die Pythagoräer, die auf Seiten der Aristokraten standen, wurden unversehens in die politischen Unruhen verstrickt. Auf einmal saßen sie zwischen allen Stühlen. Regelrechte Volksverführer, wie uns Historiker versichern, Demagogen, Aufwiegler, Agitatoren, hetzten nun gegen die Aristokraten – und damit gegen die Pythagoräer.

Der Streit eskalierte. Einige Demagogen machten schließlich die Pythagoräer schier für alle Übel der Welt verantwortlich. Sie schürten systematisch die Unruhen, besonders zwei Krakeeler taten sich auf Seiten der „Demokraten“ oder des Pöbels hervor (Kylon und Ninon, die Namen sind überliefert.) Der Streit spitzte sich weiter zu.

Und eines Tages geschah es: Die „Demokraten“ empörten sich maßlos, plötzlich sahen die Volksmassen, aufgewiegelt, in den Pythagoräern die Ursachen für alle Fehlentwicklungen. Es kam zu blutigen Unruhen. Sie gipfelten darin, dass sich ein wilder Haufen schließlich erregt versammelte und in der Folge geschlossen zum Haus des Pythagoras marschierte, wo sich der Meister mit seinen Getreuen aufhielt. Der Zorn des Pöbels war so gewaltig, dass die Rotten in ihrem Hass das Haus des Pythagoras in Brand steckten und bis auf den Grund niederbrannten. Die Pythagoräer selbst flohen, viele von ihnen wurden von dem aufgebracht Pöbel jedoch an Ort und Stelle getötet.

Pythagoras selbst, so eine Variante, die Geschichtsschreiber erzählten, wurde gefangengenommen und unmittelbar erschlagen. Eine andere Variante berichtet, dass es ihm gelang, zu entkommen; er enthielt sich vierzig Tage lang der Nahrung und hungerte sich zu Tode, „wahrscheinlich weil er fühlte, dass achtzig Jahre genug waren.“ (9)

Eine dritte Variante berichtet jedoch einen ganz anderen Hergang, und sie ist – laut Historikern, die jedes Blatt um- und umwendeten – die wahrscheinlichste: Pythagoras verlegte nach dieser Version seinen Wohnsitz in eine andere Stadt, als die Unruhen zunahm und seine Schule immer mehr und mehr unter Beschuss geriet. Er wanderte aus nach *Metapontion*, wo er seine Lehrtätigkeit einfach fortsetzte.

Metapontion? Metapontion war ebenfalls eine griechische Kolonie am Südpol Italiens, eine Stadt, die außerhalb der Reichweite der Krotonianer lag. Der Sage nach war die Stadt von dem Erbauer des Trojanischen Pferdes gegründet worden. Hier führte Pythagoras also seine Schule weiter, und wir halten dafür, diese, die wahrscheinlichste Version, ebenfalls als „wahr“ zu akzeptieren.

In Kroton jedoch unterlagen seine Anhänger.

In Metapontion gelangte Pythagoras indes erneut zu hohem und höchstem Ansehen.

Pythagoras selbst starb Ende des 6. Jahrhunderts, völlig friedlich, oder genauer gesagt verließ seine Seele den Körper – in seinen eigenen philosophischen Kategorien gedacht. In Metapontion wandelten Verehrer sein Haus in einen Tempel der *Demeter* um, und die Straße, in der wohnte, zu einem Museum.

Bei der *Demeter* handelte es sich um eine griechische Göttin, eine Schwester des Zeus, zuständig für die Aussaat und die Ernte, das Getreide und die Erde.

Aber welche Version auch immer die richtige ist, fest steht jedenfalls, dass die Einmischung in die Tagespolitik den Pythagoreern nicht guttat. Unumstößlich wahr ist, dass Pythagoras das Feld räumen musste – eine Formulierung, die jeder der drei möglichen geschichtlichen Varianten gerecht wird.

Dennoch starben seine Ideen nicht, im Gegenteil!

DIE UNGLAUBLICHE EXPANSION EINER SPIRITUELLEN IDEE

Die Ideen des Pythagoras traten in der Folge einen unvorstellbaren Siegeszug an! In zahlreichen griechischen Städten Unteritaliens bildeten sich auf einmal pythagoräische Gemeinschaften. Auch in der nichtgriechischen Bevölkerung verbreitete sich der Pythagorismus zunehmend.

Die Schüler und Anhänger des Pythagoras` fuhren jedenfalls auch nach dem Tod des Meisters fort, seine Lehren zu verbreiten und seine Weisheiten zu zitieren. Es gab jedoch keinen offiziellen Nachfolger, keinen Schulleiter, keinen Hohepriester und keinen „Papst“, der alle pythagoräischen Lehrstätten in der Folge zentral geleitet hätte.

Immerhin gingen aus den Reihen der Pythagoräer einige bedeutende Staatsmänner hervor.

Als Mitte des 5. Jahrhunderts mehr und mehr „Demokraten“ an die Macht kamen – in verschiedenen Städten Unteritaliens – wurden die Pythagoräer teilweise blutig verfolgt, in denen man noch immer nur die Vertreter und Verfechter der Aristokratie erblickte, obwohl der Meister selbst immer auf einen Ausgleich hingewirkt und in seiner „Rede an den Senat“ versucht hatte, den Adel zur Selbstzucht zu erziehen und in Richtung echter Ethik hin zu orientieren. Jedenfalls flohen in den folgenden Jahrhunderten in einigen Städten viele Pythagoräer oder wurden vertrieben und sogar getötet. Eine Zeit der politischen Wirren hielt Unteritalien damals in Atem, wobei je und je das Pendel wieder umschlug und die Pythagoräer wieder die Macht zurückeroberten. Aber schlussendlich unterlagen sie, ausgenommen in Tarent (= ebenfalls in Süditalien gelegen), wo sie bis zum 4. Jahrhundert die politischen Geschicke der Stadt mitbestimmten.

Dennoch wurde das pythagoräische Gedankengut weiter- und weitergetragen, im Kreise der Gelehrten, in religiös-philosophischen Gruppierungen und in bestimmten *Geheimzirkeln*, die teilweise bis heute existieren!

Damit aber sind wir erneut bei unserem „*Geheimnis des Pythagoras*“, dem wir jetzt immer näher rücken. Aber gedulden wir uns ein letztes Mal und beschäftigen wir uns zunächst mit der unglaublichen Expansion.

Pythagoras selbst hinterließ selbst aller Wahrscheinlichkeit nach drei Bücher, die sich mit Erziehung, Politik und Philosophie befassten, aber sie gingen später verloren.

Die unmittelbaren Schüler und Schülerschüler, zudem eine legendäre Tochter, hielten seine Lehren ebenfalls fest, die teilweise aller Wahrscheinlichkeit nach in geheimen Zirkeln weitergereicht wurden, denn die Trennung der „Esoterik“ von der „Exoterik“ hatte bereits der Meister selbst vorgenommen.

Der Autor van der Waerden rekonstruierte fünf Pythagoräer-Generationen nach des Meisters Tod: Die erste Generation waren die unmittelbaren Schüler und Anhänger zu Zeiten des Pythagoras, die zweite Generation wurde von hoch befähigten Schülern angeführt. In der dritten Generation verbreiteten oder zerstreuten sich die Pythagoräer über ganz Griechenland. (Später sollten sie bis nach Nordafrika gelangen.) Die vierte Generation kennt berühmte Pythagoräer in Theben etwa (Griechenland). Und von der fünften Generation wurde Platon unter anderen beeinflusst. (10)

Am wichtigsten aber waren wahrscheinlich die Geheimschriften, die stets unter der Hand weitergereicht wurden, was früh dazu führte, dass jedermann unendlich neugierig wurde, was dieser mysteriöse Philosoph eigentlich zu sagen hatte.

Worin bestand, verflücht, das wirkliche „*Geheimnis des Pythagoras*“?

Nur zwei Jahrhunderte nach Pythagoras beispielsweise erwarb niemand geringer als Platon einige pythagoräische Bücher für den unglaublichen Preis von 100 *Minen*, wie eine bestimmte Silbermünze damals hieß. (11)

Eine *Mine* war eine antike griechische Münzeinheit, deren Wert heute kaum mehr präzise geschätzt werden kann; wenn wir in unserem Zusammenhang jedoch von ein paar Tausend Dollar oder Euro ausgehen, so liegen wir sicherlich nicht falsch.

Die Weisheiten des Pythagoras, und vor allem sein *Geheimnis*, wurden also schon früh wie Gold oder Silber gehandelt. Platon, der rund 200 Jahre später lebte, lernte jedenfalls demütig von Pythagoras, er war weiter mit Pythagoräern befreundet und stärker von pythagoräischem Gedankengut beeinflusst, als heute bekannt ist oder zugegeben wird. Aber auch andere griechische Philosophen konnten sich nicht von Pythagoras losreißen und wurden von ihm befruchtet, unter anderem Demokrit oder Aristoteles.

Später wurden sogar Münzen mit seinem Abbild geprägt, was beweist, wie hoch man Pythagoras schätzte – es handelte sich um eine einzigartige Ehrung, denken wir nur an die Abbilder auf unseren heutigen Münzen!

Als die militärische und geistige Herrschaft der Griechen sich ihrem Ende entgegenneigte und die Römer nach der „Weltherrschaft“ griffen, wurde von ihnen das Gedankengut der Griechen gierig aufgesogen. Pythagoras erlebte erneut eine Blüte. Vielfach unterschied man im Römischen Reich kaum zwischen Platon und Pythagoras – zu ähnlich dünkten vielen Römern die Lehren. Die Römer verneigten sich jedenfalls ebenfalls bis zur Erde, wenn die Rede auf Pythagoras kam, man errichtete ihm sogar Statuen! Der größte aller römischen Denker, Cicero, erwähnte und lobte ihn ebenso wie der römische Dichter Ovid, und einige römische Kaiser oder ihre Griffel wiesen darauf hin, dass Pythagoras für die Tugenden eine Lanze

gebrochen habe, sie wiesen auf ihn hin als ein ewiges Vorbild, mit dem man der Sittenverderbnis der Zeit entgegenwirken könne.

Aber früh setzte auch schon die Legendenbildung ein. Betrachten wir in diesem Sinne nur einmal das Leben des *Appolonius von Tyana*.

Appolonius von Tyana lebte ca. 40 – 120 nach Christus. *Tyana* ist eine Region, die in der heutigen Türkei gelegen ist. Appolonius von Tyana suchte dem erleuchteten Pythagoras nachzueifern, er war selbst ein Pythagoräer, ja er verfasste sogar eine Pythagoras-Biographie. Er verzichtete auf die Ehe, Fleisch und Wein, lehnte wie sein Vorbild Tieropfer ab und suchte allenthalben, die Menschen zu mehr Frömmigkeit und Ehrlichkeit zu erziehen. Im Grunde genommen handelte es sich bei ihm um einen Weisheitslehrer, dem man nur Respekt zollen kann. Er erzog seine Anhänger zur Nächstenliebe, Freundlichkeit, Freigiebigkeit und Hilfsbereitschaft – Tugenden, die er offenbar auch selbst vorlebte. Aber der springende Punkt ist: Er war ein so gutes Vorbild, dass die Menschen aus ihm nach einer gewissen Zeit einen *Gott* machten oder genauer gesagt in ihm einen *Sohn Gottes* erblickten.

Schon Pythagoras selbst war diesem Schicksal nicht entgangen. Man hatte ihm allerlei übernatürliche Fähigkeiten angedichtet, wie dass er etwa mit Tieren sprechen konnte.

Appolonius von Tyana schrieben seine Anhänger nach einiger Zeit ebenfalls allerlei Wunder zu. Angeblich konnte er durch verschlossene Türen gehen, alle Sprachen verstehen (nicht anders als der „Heilige Geist“) und sogar Menschen vom Tode erwecken (wie Jesus Christus). Er verfügte über Wahrnehmungsfähigkeiten außerhalb der fünf Sinne, konnte Dämonen austreiben und ganze Städte vor Unbill bewahren - berichtet uns heute jedenfalls die Legende.

Seine Jünger behaupteten schließlich, er sei ihnen nach seinem Tode erschienen und in voller „Leiblichkeit“ in den Himmel aufgefahren.

Aber es gab auch ernsthafte Versuche, „*das Geheimnis des Pythagoras*“ für die Nachwelt zu bewahren. Nicht alles war Mummenschanz, nicht alles war Legende. Es existierte offenbar eine „Unterströmung“, wie man das nennen könnte, sprich eine geheime Überlieferung, die nie abbriss. Und es gab ernsthafte Biographen, die versuchten, sich des Phänomens Pythagoras zu bemächtigen.

Eine regelrechte Renaissance erlebte Pythagoras, als sich einige berühmte Philosophen seiner annahmen, wie *Jamblichos* etwa.

Jamblichos (240/245 n. Chr. – ca. 320/325 n. Chr.), ein griechischer Philosoph, der aus der römischen Provinz Syrien stammte, verfasste zehn Bücher (!) über die pythagoräische Lehre. Das Werk enthielt eine Biographie des Pythagoras, einen

Aufruf zur Philosophie, ein Buch über die Mathematik und ein Werk über die Zahlenlehre, auf die Physik angewandt sowie einen Kommentar zu den Goldenen Versen. Fragen der Ethik und Theologie, der Musik und der Astronomie wurden in weiteren Büchern behandelt, jedoch sind die meisten Bücher des Jamblichos verloren gegangen. Die überwiegende Anzahl der Forscher sind sich einig, dass Jamblichos aus früheren, authentischeren Texten des Pythagoras abschrieb beziehungsweise sie zitierte oder sie nach seinem Verständnis wiedergab.

Aber nicht nur der hoch angesehene Jamblichos, dem selbst ein römischer Kaiser Respekt zollte, war dafür verantwortlich, dass auf einmal der Name Pythagoras wieder in aller Mund war. Auch *Porphyrios* trug dazu bei, dass die Lehren des Pythagoras nicht in Vergessenheit gerieten, sowie *Diogenes Laertios*.

Porphyrios (ca. 233 – 303 n. Chr.), ebenfalls ein griechischer Philosoph, war ein Verehrer Platons und Aristoteles sowie ein heftiger Bibelkritiker. Er verfasste unter anderem eine Geschichte der Philosophie, die auch eine Biographie des Pythagoras enthielt.

Diogenes Laertios wiederum, ein Philosophie-Historiker aus dem 3. Jahrhundert n. Chr., schrieb eine Geschichte der griechischen Philosophie in zehn Bänden. Auch er machte auf Pythagoras aufmerksam.

Pythagoras war jedenfalls unversehens wieder populär. Grundsätzlich gab es zwei Strömungen, was die Interpretation des Pythagoras anging: Auf der einen Seite standen die Naturwissenschaftler/ Mathematiker, wie wir heute sagen würden – und auf der anderen Seite die Esoteriker, die sich teilweise heftig befehdeten – was nie im Sinne des Pythagoras gewesen wäre.

Jedenfalls stieg das Interesse an Pythagoras erneut sprunghaft an. Wenn man wirklich „philosophisch“ denken lernen wollte, musste man sich zu den Ursprüngen zurückbegeben, und diese Ursprünge waren pythagoräischer Natur. Weiter zirkulierten wahrscheinlich nach wie vor alle möglichen Geheimschriften des Pythagoras. Zahlreiche Denker und Dichter sprachen während des Römischen Reiches jedenfalls respektvoll und mit Ehrfurcht über Pythagoras.

Aber selbst renommierte Christengriffel sprachen später achtungsvoll über ihn. Das hatte zur Folge, dass Pythagoras selbst im Mittelalter in unseren Breiten hoch verehrt wurde. Besonders die „Goldenen Verse“ erfreuten sich immer noch großer Beliebtheit, im Mittelalter wurden sie sogar in der arabischen Welt verbreitet. Ja noch in der frühen Neuzeit wurden die „Goldenen Verse“ vielerorts als Schullektüre verwendet.

Selbst die gelehrten Humanisten bemächtigten sich ihrer, wie Johannes Reuchlin (1455- 1522) etwa, weiter die Kabbalisten, die in ihre jüdischen Geheimschriften pythagoreisches Gedankengut aufnahmen, und sogar Astronomen wie Johannes Kepler (1571 – 1630). Immer wieder wurde Pythagoras „modern“, immer wieder wurde er gelesen, im 18., 19., 20. und 21. Jahrhundert! Musikwissenschaftler knüpften an sein Denken an und Mathematiker ließen sich inspirieren. Weiter wurde in zahlreichen Geheimzirkeln immer wieder Bezug auf Pythagoras genommen, so bei den Freimaurern beispielsweise, die bis heute eine so große Rolle im politischen Raum spielen.

Es gab und gibt also bis heute eine „Unterströmung“, was Pythagoras angeht, es existiert bis heute ein Geheimwissen, das sich um diesen den interessantesten aller griechischen Philosophen rankt.

Was also war das wirkliche *Geheimnis des Pythagoras*?

Lassen wir die Katze endlich aus dem Sack!

DAS GEHEIMNIS DES PYTHAGORAS

Wir haben bislang verschwiegen, was den innersten Kern der pythagoräischen Lehre ausmachte und ohne den unser „Freund der Weisheit“, der die Philosophie erfand und praktisch alle Geheimlehren seiner Zeit erforschte, nicht wirklich zu verstehen ist.

Was also war das *Geheimnis des Pythagoras*, das diesen großen Mann eigentlich erst ausmachte?

Nun, wir haben längst erkannt, dass Pythagoras ein hoch spiritueller Mensch war, dem nichts Wichtiger war, als der „Geist“ oder die „Seele“.

Pythagoras glaubte nicht, dass die Seele vergänglich sei.

Er nahm mit einem Wort an, dass der Mensch aus einem Körper *und* einer Seele bestünde. Er glaubte, lassen wir die Katze endlich aus dem Sack,

dass man nicht nur einmal lebt.

Hierbei handelte es sich um das wirkliche *Geheimnis des Pythagoras*!

Der Rest: die Mathematik, die Musik, die Heilkunde, die Literatur ... waren absolut zweitrangig, sie waren geradezu unwichtig gegenüber der Tatsache, dass die Seele beim Tod den Körper verließ und in einem anderen Körper, einem frischen Leib, wieder Platz nahm.

Auch der „Satz des Pythagoras“ war unbedeutend im Vergleich zu der Unsterblichkeit der Seele.

Die Tatsache der Reinkarnation, der Wiedergeburt oder der *Palingenesie*, wie das die alten Griechen nannten, der „Wieder-Entstehung“ also, wie die wörtliche Übersetzung dieses Ausdrucks lautet, war dagegen von wirklicher Bedeutung.

Und so viel ist richtig:

Man stelle sich nur einen Augenblick lang vor, nur einen winzigen Moment, dass man *wiedergeboren* wird! Die Konsequenzen einer solchen Realität wären weitreichend: Man könnte sich über den Tod selbst erheben! Der Tod würde lediglich einen lächerlich kurzen Abschnitt beenden, in Wahrheit würde mit dem Tod nur ein weiterer Abschnitt beginnen, eben ein neues Leben in einem neuen Leib. Der Tod verlöre vollständig seine Macht, er wäre denkbar unwichtig und geradezu nebensächlich.

Und so wird Pythagoras bis heute völlig missverstanden, wenn er reduziert wird auf den „Satz des Pythagoras“, der wirklich nicht von großer Bedeutung ist – im Vergleich zu den höheren Wahrheiten und Wirklichkeiten.

Wir haben es also mit einer phantastischen Verschiebung von Wichtigkeiten zu tun, mit einer Betonung von falschen Wichtigkeiten, wenn wir Pythagoras nur auf ein paar läppische mathematische Erkenntnisse reduzieren, auf ein wenig Zahlensymbolik... wie interessant das im Einzelfall auch immer sein mag.

Noch einmal: das *Geheimnis des Pythagoras* bestand darin, dass er die *Reinkarnation* in den Mittelpunkt seiner Überlegungen stellte.

Pythagoras vermutete, dass sich die Seele nach dem Tod zunächst im *Hades*, wie die griechische Unterwelt genannt wurde, in einem „Reich der Schatten“ also, aufhalte, aber dass sie danach zur Erde zurückkehre. Eine ganze Kette von aufeinander folgenden Leben, eine „Seelenwanderung“ finde mithin statt, glaubte Pythagoras, eine Wanderung der Seele von Leib zu Leib, von Körper zu Körper. Pythagoras glaubte sogar, sich an seine eigenen früheren Reinkarnationen erinnern zu können! In einer früheren „Fleischwerdung“, so stellte er fest, sei er eine Dirne gewesen. Wieder in einer anderen „Fleischwerdung“, vor diesem seinem jetzigen Leben, habe er als der Held *Euphorbos* in und vor Troja gekämpft, behauptete er.

Euphorbos? Es handelte sich bei diesem Helden um einen der tapfersten Heroen während des Trojanischen Krieges. Euphorbos kämpfte ehemals - laut dem Dichter Homer - auf der Seite der Trojaner gegen die Griechen. Er verwundete zunächst einige griechische Helden, aber im Verlaufe dieses Krieges wurde Euphorbos selbst getötet, durch die Hand des *Menelaos*, des griechisch-spartanischen Königs. Der Spartanerkönig Menelaos war der Ehemann der schönen Helena, bevor sie mit Paris durchbrannte - was den Kampf um Troja überhaupt erst auslöste.

Das Erinnerungsvermögen des Pythagoras ging angeblich soweit, dass er sogar den *Schild* des Euphorbos, den dieser im Trojanischen Krieg benutzt hatte, wiedererkannte!

Dieser Schild wurde in *Argos* im Tempel der *Hera* als Beutestück aufbewahrt. Bei *Argos* handelte es sich um eine Stadt ein paar hundert Kilometer von Athen entfernt.

Hera war die Gemahlin des Zeus, die mächtigste Göttin also.

Als Pythagoras eines Tages den Tempel der Hera in Argos aufsuchte, wo der Schild des Euphorbos aufbewahrt wurde, als Trophäe, als Zeichen des Sieges der Griechen über die Trojaner, erkannte Pythagoras plötzlich eben diesen seinen Schild wieder, so die Überlieferung!

Den Tod des Euphorbos, während des Trojanischen Krieges, beschrieb Homer nebenbei bemerkt so:

„Nun erhob ... Menelaos die Lanze und bohrte sie dem Feinde [= Euphorbos] mitten in den Schlund, dass die Spitze zum Genick herausdrang und sein zierlich gelocktes, mit Gold und Bilder durchringeltes Haar vom Blute troff. So sank er in den Staub, unter dem Klirren seiner Waffen, deren ihn sofort Menelaos beraubte...“

Pythagoras erinnerte sich offenbar an all diese Einzelheiten! An ein konkretes früheres Leben! Als trojanischer Held! Er erzählte seinen Schülern vielleicht sogar Einzelheiten über die Belagerung Trojas.

[Oh, unsere Geschichtsschreibung wird sich dramatisch verändern, wenn wir es zulassen, dass sich einige von uns an ihre früheren Leben erinnern und mit Einzelheiten aufwarten, die bislang unbekannt waren...]

Pythagoras redete also wieder und wieder der *Reinkarnation* das Wort.

Aber der Begründer der Philosophie vertrat darüber hinaus die Ansicht, dass sich eine Seele auch in einem *Tier* re-inkarnieren, sprich wieder-verkörpern könne. Als er einmal einen Hund heulen hörte, der gerade verprügelt wurde, eilte ihm Pythagoras sofort zu Hilfe, da er glaubte, in dem Wehgeschrei und Gewinsel des Hundes die Stimme eines verstorbenen Freundes wiederzuerkennen. Weiter behauptete er von sich, früher auch schon einmal ein „flutentauchender Fisch“ gewesen zu sein...

DAS GEHEIMNIS ALLER GEHEIMNISSE

Die Vorstellung der „Seelenwanderung“ und „Reinkarnation“ wurde vor ein paar Jahrtausenden in zahlreichen Geheimkulten weitergetragen – und ist noch immer präsent in vielen Geheimzirkeln heute! In Indien, das Babylonien/ Persien befruchtete, war die Vorstellung von der Wiedergeburt geradezu zu Hause. Es ist also nur natürlich, anzunehmen, dass Pythagoras als „Eingeweihter“ eben diese Vorstellungen übernahm und das „Geheimnis aller Geheimnisse“ weitergab.

In diesen Zusammenhang erhebt sich jedoch eine hoch spannende Frage:

Verfügte Pythagoras über eine Methode, eine Technik, mit deren Hilfe es gelingen konnte, sich an seine eigenen früheren Leben zu erinnern?

Nun, graben wir ein wenig tiefer.

Wir wissen heute mit Sicherheit, dass in *verschiedenen* „Mysterienkulten“ und „Mysterienschulen“ auf die Reinkarnation verwiesen wurde.

Aber *wie* ging die „Einweihung“ vonstatten?

Wie brachte man den Adepten in Kontakt mit seinen früheren Leben?

Sicherlich nicht mit ein paar Verkleidungen, indem man einem Adepten also eine Tierhaut überwarf und ein paar wilde Tänze aufführen ließ!

Und sicherlich auch nicht mit Gesang, mit Wein, Weihrauch oder drogenähnlichen Substanzen!

Wie also ging man im Rahmen dieser Mysterienkulte vor, bei der gewisse Äußerlichkeiten allenfalls dazu dienten, den Adepten emotional einzustimmen.

Nun, wir verfügen zumindest über einige Fingerzeige: Pythagoras sprach im Zusammenhang mit dem Geist und der Seele immer wieder von der „Reinigung“, die notwendig sei - und zwar der körperlichen *und* der geistigen Reinigung! Es gab Waschungen und Reinigungsrituale, aber es existierten auch Methoden, den Geist von „Sünde“ zu reinigen, wie wir heute sagen würden, sich also der eigenen Vergehen bewusst zu werden und zu beschließen, auf eine höhere moralische Stufe zu gelangen. Die *Selbsterforschung* war also mit Sicherheit ein Bestandteil der spirituellen „Ausbildung“.

Aber es muss sogar Methoden gegeben haben, mit der Seele selbst, dem „Göttlichen“ Kontakt aufzunehmen... das „Göttliche“ befand sich in jeder Person selbst, denn eine freie, unsterbliche Seele erhob eine Person unweigerlich selbst zu einem „Gott“.

Pythagoras lehrte in den letzten Zeilen der „Goldenen Verse“:

„Wenn du den Körper verlässt und in den freien Äther gelangst, wirst du unsterblich sein; ein unsterblicher Gott, nicht mehr sterblich...“ (12)

Das war der springende Punkt!

Um sich seiner eigenen Unsterblichkeit bewusst zu werden, musste es Methoden geben. Es ist nicht auszuschließen, dass es so etwas wie eine „Innenschau“ gab, zu der man jedoch nicht sofort angeleitet wurde. Stufe um Stufe stieg der Adept, der *Wissen* suchte, die Leiter der Erleuchtung hoch. Zuerst gehörte der Adept der exoterischen Gruppe an, bevor er in den esoterischen Zirkel eingelassen wurde, in dem die höchste Einweihung wahrscheinlich erst nach geraumer Zeit vorgenommen wurde, nicht anders als in anderen Mysterienkulten.

Der Adept hatte sich hochzudienen.

Aber noch einmal: Welche Methoden, welche Techniken existierten?

Wir wissen es nicht.

Aber wir wissen, was die höchste und letzte Erkenntnis war.

Wiederholen wir also:

Stets ging es um das Wissen, dass man nicht nur einmal lebte, dass man ständig wiedergeboren wurde und dass die Seele unsterblich und man selbst damit „göttlich“ war.

KLEINES FAZIT

Und damit haben wir das „*Geheimnis des Pythagoras*“ auch schon enträtselt. Ja, Pythagoras leistete Ungeheuerliches. Er leistete unendlich viel auf dem Gebiet der Mathematik, der Musik, der Pädagogik und der Politik.

Aber seine wirkliche Leistung bestand darin, dass er auf die *Unsterblichkeit der Seele* aufmerksam machte, er war ein spiritueller Führer.

Seine wahre Botschaft lautete: **Man lebt nicht nur einmal!**

Und: **Deine Fähigkeiten sind unendlich, du bist gottgleich!**

Das war seine wirkliche Botschaft!

Autor: Frank Fabian

"Mittelstands-Akademie Made in Germany"

Lauwetter 25

98527 Suhl

Tel. 0 36 81 / 35 12 94 - 2

Fax 0 36 81 / 30 02 09

info@mittelstands-akademie.com

www.mittelstands-akademie.com

Quellenverzeichnis:

- (1) Will Durant, *Der Ferne Osten und der Aufstieg Griechenlands*, München, 1981, S. 435
- (2) Vgl. Konrad Dietzfelbinger, *Pythagoras*, Königsdorf, 2005, vgl weiter die „Biographen“ des Pythagoras
- (3) Ernst Gegenschatz, *Die pythagoreische Bürgerschaft*, hgg. Peter Neukam, München, 1981, S. 90 – 154
- (4) Vgl. Iamblichos, *De vita Pythagorica*, hrsg. Michael von Albrecht, *Jamblich: Pythagoras. Legende – Lehre – Lebensgestaltung*, Darmstadt 2002. [griechischer Text und deutsche Übersetzung] S. 229 f
Die Liebe zu Tieren, Pflanzen und anderen Lebewesen wird in vielen anderen Quellen erwähnt, etwa von Will Durant.
- (5) Will Durant, a. a. O., S. 435
- (6) Vgl. B. L. van der Waerden, *Die Pythagoreer* – Zürich, 1979, S. 15ff
- (7) Zitiert nach K. Dietzfelbinger, a. a. O., S. 88
- (8) K. Dietzfelbinger, a. a. O., S. 86
- (9) Will Durant, a. a. O., S. 437
- (10) B. L. van der Waerden, a. a. O., S. 75
- (11) K. Dietzfelbinger, a. a. O., S. 21
- (12) Vgl. die letzten Goldenen Verse des Pythagoras